~ Der Hausfreund ~

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT“

Nr. 32 — Lemberg, am 10. August (Ernting) — 1930

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

9)

Gelassen lehnte er am Schreibtisch, mit seinem Brieföffner spielend. Er zuckte die Achseln.

„Erfahrungen auf diesem Gebiet? Ich möchte bezweifeln, ob sie größer sind als die deinen! Hast du nie gefühlt, was du mir warst?“

„Warst! Siehst du, Maurus, wie recht ich habe! Warum sagtest du nicht: bist?“ kam es in klagendem, schmerzbebendem Ton von ihren Lippen; „deine Empfindungen für mich.“

Ja, warum hatte er in der Vergangenheit gesprochen? Unwillkürlich war ihm das Wort entschlüpft!

Sie ging auf ihn zu, legte ihm die Hände auf die Schultern und sah ihn forschend an. Was wollte sie? Er wurde nicht klug aus dieser Frau. Suchte sie ihn doch zu halten? Und ihn erfüllte ganz das eine Gefühl: Schluß! Die Episode „Hortense“ war für ihn endgültig vorbei! Er hatte nur noch den einen Wunsch dabei: ohne Szenen, mit einigermaßen Würde die Trennung herbeizuführen! Darum war er noch zögernd und zartfühlend, wo bei einem Charakter wie der von Hortense Rücksichtslosigkeit einzig angebracht gewesen wäre!

„Meine Empfindungen, Hortense? Vergleiche sie mit den deinen! So wenig die sich geändert haben, haben sich auch die meinen geändert!“

Ein kleines Lächeln flog um seinen festen, charaktervollen Mund, und beinahe übermütig sah er in ihr errötendes, verdutztes Gesicht. Aber nur sekundenlang währte ihre Ueberraschung. Sie war allem gewachsen. Unerwartet und blitzschnell drückte sie ihm einen Kuß auf den Mund.

„So, dies meine Empfindungen! Genügt dir der Beweis? Oder verlangst du noch mehr? Gute Nacht, du alter Brummbär!“

Sie lachte ihr immer etwas zu lautes Lachen, und jetzt war er an der Reihe, verdutzt zu sein! Die Frau konnte einem größeren Frauenkenner, als er war, noch Rätsel aufgeben! Schlangengleich entwand sie sich ihm. Er fühlte, sie wollte es nicht zu einer entscheidenden Aussprache kommen lassen.

Die Sammlung zum Arbeiten war ihm verlorengegangen. Immer brachte sie Unruhe, Verwirrung in ihn. Nicht Unruhe des Blutes, das war längst vorbei — aber Unruhe in sein Denken. Er wollte ja gerecht gegen sie bleiben. Und wenn der Brief des Architekten sie auch schwer belastete, er hatte dennoch keine Beweise für ihre wirkliche Untreue gegeben! War es ihr bei ihrer vergnügungssüchtigen Natur so übel zu nehmen, daß sie auch mal mit einem anderen ausging, da er oft abgelehnt hatte? Man war doch nicht verheiratet! Es war lediglich Sache des guten Geschmacks und des Anstandsgefühls, woran es bei Hortense allerdings oft fehlte. Maurus war sehr schwerfällig und überpeinlich. Herade, weil er innerlich fertig mit Hortense war, wollte er es nicht gewaltsam zum Bruch treiben; aber jeden Tag wartete er auf einen günstigen Zufall, der eine friedliche Lösung der längst unhaltbaren Beziehungen brachte; seine Korrektheit wollte jede Kleinlichkeit und Absicht vermeiden.

Wie ihn das alles quälte! Nachdenklich ging er auf dem Teppich auf und ab. Hortense? Energisch schüttelte er den Kovi. Nein! Dora? Da blieb er stehen, und ein weiches Lächeln flog um seinen ernsten Mund. Wahrhaftig, er hatte Sehnsucht nach dem reinen, süßen Gesicht, nach der weichen, warmen Stimme! Ehe er sie aber wieder zum Schreiben hereinbat, setzte er sich vor das Klavier, um sich von der Unruhe und Verstimmung zu lösen, in die ihn Hortenses kurzer Besuch gebracht. Und Dora öffnete leise die Küchentür und stand lauschend mit verlorenem Lächeln.

XII.

„Verzeihen Sie, Herr von Toop, aber zu so früher Morgenstunde bin ich eigentlich noch nicht zu sprechen.“

Kokett und das Gegenteil verratend, blinzelte Hortense, die die Tür ihres Zimmers einen Spalt breit geöffnet, Herrn von Toop an, während sie mit ihrer linken Hand den rotseidenen gestickten Schlafrock über der Brust zusammenhielt.

In diesem Augenblick schlug eine Kuckucksuhr auf dem Vorplatz elfmal.

„Sollte ich mich doch verspätet und bis zur Besuchszeit geschlafen haben?“ lachte sie.

„O, meine Gnädigste, Besuchszeit ist ein Luxusartikel, der schon seit Jahren nicht mehr geführt wird.“

Uebermütig funkelten seine lustigen Augen sie an.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie kein Interesse für diesen Luxusartikel haben und großzügig darauf verzichten?“

„Gerade das Richtige erraten! Ich darf also eintreten?“

„Wenn Sie mir versprechen, mich nicht anzusehen! Ich bin noch nicht in Toilette.“

„Gerade dann sind die Damen am schönsten.“

„Sprechen Sie aus eigener Beobachtung?“

„So ziemlich!“

„Ewald von Toop ergriff Hortenses rechte Hand und drückte einen feurigen Kuß darauf. Er drängte sie zur Tür hinein; sie lachte über seine Dreistigkeit und zog die Tür hinter ihm ins Schloß.

Gegen ihre Gewohnheit war das Zimmer ziemlich in Ordnung. Auf dem Schreibtisch standen in einer Kristallvase einige halbverwelkte rote Rosen. Sie war seinem Blicke nach den Blumen gefolgt.

„Ich konnte mich noch nicht davon trennen!“ sagte sie leise; „sie erinnern mich an eine unvergeßlich schöne Stunde.“

„Teuerste!“

Abwechselnd führte er ihre beiden Hände an seine Lippen, „wirklich unvergeßlich?“ Mit tiefem Blick suchte er ihre Augen. „Du — du meine Hortense.“

„Ja, deine Hortense!“

Hortense schlang die Arme um Ewalds Hals und küßte ihn stürmisch.

Sie verstand die Männer in ihren Bann zu ziehen, daß sie in ihrer Gegenwart alle kühle Ueberlegung verloren und nur an „sie“ dachten.

Sie wollte sich den Architekten, der ihr viel besser als Maurus gefiel, erobern. Halb und halb hatte sie auf seinen Besuch gerechnet und sich darauf eingerichtet. Sie wußte, der neue Schlafrock kleidete sie vorzüglich; er hob ihre Reize aufs vorteilhafteste.

„Du kommst jetzt schon, lieber Freund? Ich erwartete dich erst zum Abend.“

„Viel zu lange für meine Sehnsucht, mein Schatz! Ich habe heute den ganzen Tag Zeit und kann mich dir widmen!“

„Hast du schon ein Programm?“

„Erstens bei Holmsberger Mittag essen.“

Ihre Augen glänzten vor Lust. In diesem vornehmen Lokal saß sie am allerliebsten.

„Und dann?“

„Dann —? Nun, das können wir bei Tische besprechen."

„Aber ich muß dann Toilette machen."

„Oh, das stört mich durchaus nicht!" lachte er.

Er suchte das Kleid mit aus, das sie anziehen wollte, und dann stand sie in dem lila Tuchkleide vor ihm, den schwarzen Samthut tief auf den Kopf gedrückt. Verliebt beobachtete er sie, als sie, vor dem Spiegel stehend, noch einmal mit der Puderquaste leicht über das Gesicht fuhr. Sie war doch ein prachtvolles Weib, ganz anders als seine geschiedene Frau, die stille, scheue Dorothea! Und doch hatte er sie nie vergessen können; ganz in einem Winkel seines Herzens lebte ihr Bild! Schwer hatte er sie entbehrt in seinem Hause! Er hatte niemals gedacht, daß das sanfte, rührende Wesen, von unversöhnlichem Trotz beseelt, ihn würde verlassen können! Sie verstand es eben nicht, Künstlerfrau zu sein — ein wenig mehr Nachsicht mit seinen Schwächen zu üben, und noch heute wäre sie, dankbar von ihm anerkannt, der gute Geist seines Hauses! Ein stilles Bedauern, daß er sie verloren, lebte immerfort in ihm. Lange hatte es gedauert, ehe er sich überhaupt dreingefunden, seine Thea nicht mehr um sich zu haben!

Ein ruheloses Leben voller Abenteuer setzte für Ewald von Toop ein. Sein Leichtsinn streifte gerade noch die Grenzen des Erlaubten; innerlich war er schon ein wenig verlumpt. In seinem geschäftlichen Leben hatte er viel Glück. In seiner Genialität gelangen ihm glückliche Würfe, die ihn zu einem der gesuchtesten und beliebtesten Architekten machten. Er war daher viel auf Reisen. Zurzeit hatte er für einen sehr reichen Bankier eine Villa zu bauen, was ihn zu einem längeren Aufenthalt in H. veranlaßte. Und da hatte er durch Direktor Rollauf Hortense kennengelernt, deren pikantes Aeußere ihn mächtig anzog und eine leidenschaftliche Verliebtheit in ihm weckte. Ihrer bestimmten Versicherung, daß sie nur eine entfernte Verwandte des Majors von Amthor sei, mit dem sie sonst keine weiteren Beziehungen verknüpften, schenkte er Glauben. Denn wenn sie die Freundin des Majors gewesen, hätte sie wohl kaum noch Interesse für andere Männer gehabt!

Er schätzte den Major, den er im Feld kennengelernt, außerordentlich, und ihm hätte er auf keinen Fall die Geliebte abwendig gemacht, obwohl er sonst von einer großen Rücksichtslosigkeit war, die nach niemandem fragte.

„So, ich bin fertig, wir können gehen!"

Er half Hortense in den Mantel, und beide verließen das Haus.

Eine warme Aprilsonne spendete nach langen Regentagen doppelt Glanz und Schimmer. Langsam schlenderte Ewald von Toop mit Hortense über die Hauptstraße. Mancher bewundernde Blick folgte dem eleganten Paare; Gruß und Gegengruß wurden ausgetauscht.

Ueber Hortenses Gesicht lief da ein flüchtiges Rot — sie hatte Maurus von Amthor unter den ihnen Entgegenkommenden gesehen; eine Begegnung ließ sich nicht mehr vermeiden, da ein plötzliches Umkehren ihn und auch den Architekten stutzig gemacht hätte! Man kam sich ganz nahe. Erfreut blieb Herr von Toop stehen, ihn lebhaft begrüßend. Sehr höflich und verbindlich wechselte der Major einige Worte mit den beiden; ein kühler, verwundert fragender Blick traf Hortense, als ihr Begleiter arglos im Laufe des Gespräches erwähnte, daß er mit Frau von Schöning auf dem Wege zum Weinrestaurant Holmsberger sei, um dort zu Mittag zu essen.

„Wir werden Herrn und Frau Direktor Rollauf treffen," fügte Hortense hastig hinzu.

Maurus von Amthor hatte sofort das Empfinden: sie lügt. Es wurde ihm bestätigt durch des Architekten Gesichtsausdruck, wenn auch Herr von Toop sofort Hortenses Worten zustimmte. Man verabschiedete sich, nachdem Herr von Toop dem Major seinen Besuch für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

„Lieber Freund, verzeihe die Notlüge!" sagte Hortense im Weitergehen, „aber sonst wäre Major Amthor mit uns gekommen, und ich wollte doch mit dir allein sein! Aber wie ich dir schon einmal verraten, ist ihm das Ehepaar nicht sonderlich sympathisch! Und dann" — sie schien nach Worten zu suchen — „gleichviel, ich kann es dir ja sagen: Amthor ist eifersüchtig auf dich, er machte neulich seine Verwandtenrechte ein wenig aufdringlich geltend! Ich bin doch kein Backfisch mehr und kann tun und lassen, was ich will! Der gute Maurus fällt mir manchmal mit seiner Fürsorge auf die Nerven! Gewiß, er meint es gut, fühlt sich wohl auch dazu durch unsere verwandtschaftlichen Beziehungen verpflichtet."

„Er liebt dich!" sagte der Architekt schnell.

Hortense zuckte mit einem vielsagenden Lächeln die Achseln.

„Ich weiß nicht! Vielleicht — vielleicht auch nicht! Auf jeden Fall: er ist durchaus nicht mein Geschmack! Hab' es ihm in einem kritischen Moment, als ich ihm einen Korb ersparen wollte, deutlich zu verstehen gegeben! Es war vor Weihnachten! Ich mag das Starre, Strenge, das Militärische nicht! Freie, frohe Künstlernaturen liegen mir mehr!"

Schelmisch lächelnd sah sie ihn dabei an. Er schob seinen Arm unter den ihren und drückte ihn zärtlich. Er fand keinen Anlaß, an ihren Worten zu zweifeln, und er dachte auch gar nicht weiter daran, sie auf ihre Glaubwürdigkeit zu untersuchen. Seiner Verliebtheit genügte ihre berauschende Nähe. Und sie verstand das sehr gut auszunutzen. Sie zeigte sich von ihrer unwiderstehlichsten Seite, um den Mann ganz zu betören, im Versagen und Gewähren!

Spät am Abend besuchten sie eine Bar. Schmachtende, aufreizende Weisen klangen gedämpft durch den vom Stimmengewirr einer fröhlichen, lachenden Menge erfüllten Raum. Sie suchten und fanden den Platz in der Nähe der kleinen Musikkapelle an einem runden Tischchen. Der Kellner stand, des Auftrages harrend, um dann geschäftig davonzueilen und das Bestellte zu bringen. Bald schäumte der Sekt in den Gläsern. Von einem mageren, abgezehrten Blumenmädchen erstand Ewald ein paar glutrote, schwül duftende Nelken.

„Wie deine Lippen, mein Schatz, so süß und rot," sagte er zärtlich und verliebt, während er ihr die Blumen überreichte.

Sie trank ihm zu mit einem Lächeln, das ihm das Blut heiß machte. Er drückte seine Lippen auf ihre weiße, brillantenüberladene Hand. „Hortense!" flüsterte er, seinen Blick tief in den ihren senkend, und lächelnd nickte sie, und sie dachte: es ist immer dasselbe! Mit wie vielen schon hatte sie Sekt getrunken, wie viele hatten sie umworben; es langweilte sie allmählich, immer dasselbe Spiel zu spielen, und doch war es ihr unentbehrlich.

Der Architekt von Toop gefiel Hortense von Schöning ausnehmend, seine Verhältnisse waren sehr gut, und sicher würde er ein bequemerer Ehemann als der Major sein, der so langweilig und korrekt war. Sie wollte von dem Architekten geheiratet werden, da sie jetzt des ungemütlich werdenden Lebens in den Pensionen überdrüssig wurde. Und wenn man den Vierzigern näher war als den Dreißigern, wurde es Zeit, in einem sicheren Hafen zu landen. Trotz aller Sinnlichkeit war sie eine sehr kühle, berechnende Natur die sich stets in der Gewalt hatte.

Zu dem Sekt knabberte sie Schokoladenwaffeln, die Ewald für sie gekauft. Allerlei nichtiges, törichtes Zeug plauderte sie, dazwischen die Melodien mitsummend, die die Kapelle spielte. Ihre Augen schweiften umher; sie fühlte sich beobachtet, bewundert. Ihrer Eitelkeit schmeichelte dieses Angestarrtwerden, das sie als Tribut ihrer Schönheit forderte und auch gewohnt war.

„Die Leute spielen ganz gut," meinte Ewald. „Sehr gut," nickte sie. „Ich liebe diese Musik, man kann so schön dabei träumen!" Sie sang leise mit der Musik: „Hab' ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht," dabei den Kopf nach dem kleinen Podium wendend, auf dem die Musiker saßen.

Da war ihr, als griffe eine eiskalte Hand in ihren Nacken, der Herzschlag setzte ihr aus — wie gebannt saß sie, und ihre Augen hafteten in denen eines der Musiker, der sie in grenzenloser Ueberraschung anstarrte. Sie sah das Erbleichen des Mannes, dem die Hände so zitterten, daß er kaum die Violine zu halten vermochte. Dann hatte es den Anschein, als ob er aufspringen wollte.

Da kam Leben in ihre reglose Gestalt. Durch ihren Körper lief ein Beben, und ihr Gesicht verfärbte sich so, daß es Ewald trotz der Puderschicht, die ihre Wangen deckte, auffiel. Eine unheimliche Trockenheit fühlte sie im

Munde, daß sie hastig ein ganzes Glas Sekt leerte. So heftig setzte sie es auf die Marmorplatte des Tisches zurück, daß es zerbrach und die Scherben ihr die Hand leicht ritzten, daß sie blutete. In einer plötzlichen Schwäche lehnte sie sich in ihrem Stuhl zurück. Besorgt nahm Ewald ihre Hand und betupfte die kleine Schnittwunde mit seinem Taschentuch.

„Ist dir nicht gut, Liebste?" fragte er besorgt.

„In der Tat, es ist so heiß hier, die Luft so schlecht und verbraucht. Ein momentaner Schwindel faßte mich. Ich glaube, es ist besser, wir gehen. Draußen wird es mir wohler."

Ewald von Toop winkte dem Kellner, um zu zahlen. Wie auf Kohlen saß sie; sie fühlte die unheimlichen, großen, glühenden Augen jenes Mannes förmlich auf ihrem Nacken brennen, als ob ein Tiger hinter ihr lauere, sprungbereit, sich auf sie zu stürzen. Wären sie nur erst fort, ehe das Musikstück zu Ende gespielt war. Sie fürchtete irgend etwas Unbestimmtes, Drohendes, Gewalttätiges. Um sich abzulenken, zu betäuben, brannte sie sich eine ihrer starken, parfümierten Zigaretten an; doch nach den ersten Zügen schon verspürte sie eine Uebelkeit, daß sie die Zigarette in die Aschenschale zurücklegte. Hatte Ewald noch nicht mit dem Kellner fertig abgerechnet? Mein Gott, wie lange das doch dauerte. Wie durch einen Schleier sah sie all die Vorgänge um sich, mechanisch erhob sie sich, ließ sich von Ewald in den Mantel helfen — da verstummte auf einmal die Musik.

Man ging. Unbehelligt, unangesprochen von irgend jemand durchschritt sie den Raum der Gaststätte. Ihre Angst vor etwas Schrecklichem schien unbegründet. Doch zwischen Windfangtür und der Tür, die ins Freie führte, stand die hagere, übergroße Gestalt des Geigenspielers. Mit einem Schrei fuhr sie zusammen. Ganz ruhig sagte der Künstler:

„Guten Abend, Fanny!"

„Was will der Mann?" fragte Ewald verwundert.

„Er scheint sich zu irren!"

Hortense ging schnell auf die Straße, als ob sie da dem Unheil entgehen könnte, das sie seit Minuten gefürchtet; unruhig irrten ihre Augen umher, wie nach einem Ausweg suchend — doch der Geigenspieler vertrat ihr den Weg.

„Ich irre mich nicht!" sagte er in bestimmtem Tone, „und nun ich dich endlich gefunden, Fanny, fordere ich Rechenschaft."

Ewald von Toop stellte sich schützend vor Hortense.

„Was erdreisten Sie sich, Herr?"

„Ist es eine Dreistigkeit, wenn ich mit — meiner Frau spreche? Mit meiner Frau, die mir und meinen zwei Kindern vor zwölf Jahren davongelaufen ist?"

„Das ist nicht wahr!" schrie Hortense beinahe, „schützen Sie mich vor einem Wahnsinnigen!"

„Ich — wahnsinnig? Ich habe so gut wie du meine fünf Sinne beisammen!"

Mit hartem Griff faßte der Geigenspieler Hortense am Arm und sah ihr mit funkelnden Augen in das angstverzerrte Gesicht.

„Jetzt bist du ja eine feine Dame geworden."

Von drinnen her tönten schwache Geigenklänge. Er achtete nicht darauf, daß man ihn vermissen mußte; barhäuptig stand er da; das ziemlich lange, blonde, schon mit vielem Grau gemischte Haar wehte in der kühlen Nachtluft. Der zu weite, speckig glänzende Frack schlotterte um seinen schmalen, überschlanken Körper. Unheimlich glühten die blauen Augen aus dem hageren, faltenreichen Gesicht, das trotz des etwas Herabgekommenen dennoch etwas Sympathisches hatte.

Ewald von Toop hatte ein Auto hergewinkt. Hortense lief förmlich darauf zu, um im Innern des Wagens Zuflucht zu suchen vor der Vergangenheit, die da plötzlich vor ihr auftauchte und drohte, alle Zukunftshoffnungen zuschanden zu machen. Doch der Geigenspieler war ihr gefolgt; er stand am Wagenschlag, den Architekten am Einsteigen hindernd.

„Wahnsinnig nennst du mich, Fanny? Du hast recht, wahnsinnig war ich an dem Tage, als du eines Nachts mit dem Schauspieler auf und davon warst," schrie er in den Wagen hinein, „und mich mit den kleinen Kindern allein ließest, du — Dirne!"

Sie saß zusammengekauert im Wageninnern mit verzerrten Lippen, vor Wut und namenlosem Schrecken keines Wortes mächtig.

„Einen Augenblick noch, Herr," sagte der Künstler zu Ewald, der ihn energisch aufforderte, sich zu entfernen, „einen Augenblick, ich will gar nichts mehr von der da, die das Anspeien nicht wert ist! Aber da es Gottes Fügung ist, daß ich sie nach so vielen Jahren wiedersehen muß, will ich ihr nur meine Verachtung ins Gesicht schreien, daß sie ihre Zwillinge, zwei kleine Kinder, im Stich lassen konnte! Von mir, dem Manne, der sie so sehr geliebt, will ich gar nicht reden! Aber: gibt's noch einmal solche unnatürliche Mutter? Die Kinder sind jetzt gut aufgehoben, so gut, daß kein Erdenschmerz, kein Leid sie treffen kann." Seine Stimme brach in Schluchzen; aber dann raffte er sich wieder zusammen. „Gut, sehr gut scheint es dir ja zu gehen! Natürlich, Menschen deines Schlages, denen geht es immer gut, die fallen wie eine Katze immer wieder auf die Füße! Und ich hätte gewünscht, dich im Elend zu finden, als gerechte Vergeltung für deine Schuld."

Hortense hatte ihre Kaltblütigkeit wiedergefunden. Sie fühlte: hier geht es um alles! Sie mußte das Aeußerste versuchen. Sie stand hochauf im Wagen.

„Wollen Sie das Geschwätz eines Wahnsinnigen noch länger so ruhig mit anhören? Der Mann verkennt mich, er verwechselt mich mit einer anderen oder er hat vollständig den Verstand verloren!" Ganz ruhig und gelassen sprach sie: „Meine Geduld ist erschöpft! Sehen Sie denn keinen Schutzmann, der mich von den Anpöbelungen dieses Rasenden befreit?"

Da lachte der Geigenspieler schallend auf. „Du bist eine gute Schauspielerin, Fanny, eine bessere als du je auf den Brettern warst, du kleine Statistin voller Größenwahn und Künstlereitelkeit. Doch sei ruhig, ich störe dich nicht in deinen Wegen! Eine Genugtuung ist's mir, daß ich dich doch einmal wiedergesehen habe und daß ich dir habe sagen können, wie ich dich verachte, und eine doppelte Genugtuung, weil dein Freund oder Liebhaber, was weiß ich, es mit angehört hat — hahaha —!"

Das schaurige Lachen gellte noch in Hortenses Ohren, als der Wagen bereits in voller Fahrt war. Sie hatte die Hände gegen die Ohren gedrückt; dennoch verfolgte es sie unterwegs. Sie saß in einer Ecke zusammengesunken; stoßweise schüttelte ein Schluchzen ihren Körper.

Ewald von Toop gewann es nicht über sich, sie tröstend und beruhigend in die Arme zu nehmen. Seine Verliebtheit war verflogen; er fühlte sich ganz gründlich ernüchtert. Irgendwie kam er sich lächerlich vor sich selbst vor in der Szene, die er vorhin hatte mit erleben müssen; es war eine Geschmacklosigkeit sondergleichen gewesen, und er konnte alles eher vergeben als eine Sünde gegen den guten Geschmack! Keinen Augenblick zweifelte er daran, daß der Geigenspieler die Wahrheit gesagt; der hatte Hortense nicht verkannt. Trotz seiner maßlosen Aufgeregtheit hatte er keineswegs den Eindruck eines Wahnsinnigen gemacht!

Es stand bei ihm jetzt schon fest, daß er mit Hortense heute zum letzten Male zusammen ausgegangen war; die ja nur erst lose geknüpften Beziehungen ließen sich noch leicht lösen! Denn für ihn in seiner stark ausgeprägten Künstlereitelkeit war nach der Tragikomödie dieser nächtlichen Szene ein weiterer Verkehr mit ihr eine glatte Unmöglichkeit. Mit ihr, der davongelaufenen Frau irgendeines kleinen, herumziehenden Kaffee- oder Weinhausmusikanten! Und diese Frau war auch nicht eine Verwandte des Majors von Amthor, wie sie behauptet, sondern seine Freundin, und sie hatte mit ihnen beiden ein falsches Spiel getrieben!

Er überlegte, ob es nicht angebracht sei, Herrn von Amthor in diskreter Weise darauf aufmerksam zu machen; denn der frühere Kamerad war ihm doch zu schade, das Opfer einer Abenteurerin zu sein! Ob Hortense fühlte, daß sie verspielt hatte, daß ihre Hoffnungen ins Wanken kamen?

„Welch eine Aufregung!" flüsterte sie, während sich ihre fieberheiße, zuckende Hand in die seine stahl, „unerhört, daß man einen Wahnsinnigen so frei umherlaufen läßt! Er muß mich mit einer anderen verwechselt haben! Im Grunde kann er einem ja leid tun!"

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Tätowieren, die neueste Damenmode

London. Die Modedamen, die stets auf Neues aus sind, haben einen aparten und originellen Schmuck gefunden: das Tätowieren. Zum mindesten in England ist diese Hautverzierung, die bisher meist nur von Seeleuten und Artisten geschätzt wurde und für etwas barbarisch galt, der „neueste Schrei“ der Damenwelt. Natürlich sind es nicht Schiffe, Anker und ähnliche Dinge, die auf der zarten Frauenhaut erscheinen, sondern anmutigere Gegenstände, wie Schmetterlinge, Bienen und Blumen. Ein Meister der Tätowierungskunst, G. Burchett, der jahrelang seine Kunden nur unter den Londoner Seebären hatte, wird von jetzt von eleganten Frauen der Gesellschaft bestürmt und hat sich einen vornehmen Salon in der besten Gegend Londons eingerichtet. Er ist sehr beschäftigt, nicht nur in seinem Laden, sondern auch außer dem Hause, denn die vornehmen Damen lassen sich am liebsten in ihrem eigenen Heim „behandeln“. Die Stelle, die am häufigsten für die Anbringung der Tätowierung ausersehen wird, befindet sich gerade über dem Knie. Eine bekannte Schauspielerin ist die glückliche Besitzerin eines „Strumpfbandes“, das sie dauernd trägt und das aus einem eintätowierten Kranz von Blumen mit einer Schnalle in Gestalt eines Schmetterlings besteht. Um eine Narbe zu verbergen, die von einer Operation zurückgeblieben war, ließ sich eine andere Dame eine Wespe auf ihrem Körper einritzen. Eine dritte Schöne ist stolz auf eine Spinne, die auf ihrem rechten Knie angebracht ist, und sie beunruhigt alle Damen, die eine ähnliche Verzierung aus Furcht vor Schmerzen ablehnen, mit dem Geständnis, daß das Tätowieren mit einer elektrischen Nadel eine durchaus angenehme Empfindung hervorruft, nämlich nur eine Art Kitzel. Der Künstler selbst trägt übrigens auch einiges zur Beruhigung der Frauenwelt bei, die mit dieser neuartigen Dekoration noch nicht vertraut ist.

„Viele Leute,“ so erklärte Burchett, „glauben, daß seine Tätowierung, die einmal angebracht ist, sich nicht mehr entfernen läßt. Das ist aber ein großer Irrtum. Ich habe schon so manche Zeichnung entfernt, die ich selbst jahrelang getragen habe. Kürzlich hatte ich den Fall einer jungen Dame, die mit einem Lord verlobt war. Sie hatte sich seinen Namen auf ihren Unterarm tätowieren lassen, aber die Verlobung ging zurück, und die junge Dame wollte verständlicherweise nicht ewig den Namen des Ungetreuen vor Augen haben. Sie wandte sich also an mich, und die Tätowierung wurde ohne den geringsten Ueberrest entfernt. Sie war mir dafür sehr dankbar.“

Haben Sie einen Polizisten gesehen?

Neuyork. Der Kassierer eines Geselligkeitsklubes auf Coney Island (Neuyork) kehrte letzthin von einem Vereinsabend spät nachts in seine Wohnung zurück. Er fand an einer Straßenecke einen Mann liegen, der leise wimmerte. Ein eleganter Stock und ein steifer Hut lagen neben dem Bedauernswerten, der wohl das Opfer eines Straßenräubers geworden war. „Um Gottes willen“, rief der am Boden Liegende als der Kassierer sich zu ihm niederbückte, „ich bitte Sie, seit zehn Minuten kommt hier keine Seele vorbei, Herrgott, haben Sie denn nicht wenigstens einen Polizisten gesehen auf dem Wege hierher?“ Der andere hatte auf dem ganzen Wege weder einen Polizisten noch sonst jemand bemerkt, erbot sich aber, einige Beamte herbeizuholen. „Lassen Sie nur“, meinte darauf der Fremde und erhob sich vom Boden, „wenn auch Sie keine Polente gesehen haben, so ist das unserem Unternehmen recht günstig. Wollen Sie mir doch bitte erstens Ihre Brieftasche und zweitens die Kassette mit dem Ertrag Ihres heurigen Festabends übergeben.“ Und da er ahnen mochte, daß Worte allein manchmal doch nicht die rechte Ueberzeugungskraft haben, so ließ er ein kleines Schießeisen sehen. Dem Kassierer blieb nichts anderes übrig, als das Geforderte herauszurücken . . .

Als er am nächsten Morgen die Sache der Polizei meldete, erfuhr er beiläufig, daß in der vergangenen Nacht noch vier andere Personen einen Herrn mit steifem Hut und elegantem Stock erst über etwaige in der Nähe befindliche Polizisten informiert hatten, ehe sie sich „erleichtert“ nach Hause begeben konnten.

Stierkämpfer getötet

Madrid. Bei einem Stierkampf in Eskalona, in der Nähe von Toledo, wurde ein berühmter Matador von einem Stier so schwer verletzt, daß er wenige Minuten darauf verstarb. Ein Bruder des Verunglückten hat vor drei Jahren in Madrid gleichfalls den Tod bei einem Stierkampf gefunden.

Gebiß aus Holz

Neuyork. In Loami (Ill.) hat sich ein Mann, der den Zahnarzt sparen wollte, nach Verlust seiner Kauwerkzeuge selbst ein Gebiß aus Holz geschnitzt. Er soll damit seit langem zufrieden sein. Alle Offerten auf dieses Gebiß wies er zurück.

Ehe und Komik

Neuyork. Der bekannte amerikanische Clown James Murph hat seine Scheidung beantragt, weil er seit seiner Verheiratung nicht mehr komisch sein könne. Also nicht nur er, sondern auch das Publikum hat nichts mehr zu lachen — seit er in den Stand der Ehe trat.

Die Auffindung von Sodom

Jerusalem. Durch die neuesten Grabungen des römischen Bibelinstituts in Transjordanien bei Tell Gassul, etwa 6 Kilometer nordöstlich vom Toten Meer am Wady el Jorfeh, soll nun die Stätte des geschichtlichen Sodom festgestellt worden sein. Es wurden an dieser Stelle zahlreiche Häuser, die Reste von Oefen, Kornspeichern und Mühlen zusammen mit menschlichen Ueberresten freigelegt, daneben eine große Menge von Messern, Pfeilen, Tonscherben, Halsketten, Alabasterkugeln usw. Weitere Grabungen wurden dann nach dem Norden und Süden auf einem Gebiet von etwa 600 Meter vorgenommen, und im Süden wurde ein Gebiet von etwa 1500 Quadratmeter durchforscht, in dem die Fundamente von Steinmauern zutage traten. Es ergab sich, daß die Ruinen von Tell Gassul bis etwa 3000 v. Chr. zurückreichen, und daß die hier gelegene Stadt, die eine große Blüte erreicht hatte, um 2000 v. Chr. zerstört wurde. Infolgedessen ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Stätten von Sodom und Gomorrah im Norden des Toten Meeres lagen, nicht im Tale Siddim am Südende des Toten Meeres, wie man früher angenommen hatte.

Die Pferdedroschke im amerikanischen Recht

Neuyork. Die oberste gerichtliche Behörde in Washington wird jetzt die für die amerikanische Oeffentlichkeit so wichtige Frage zu entscheiden haben, was man denn eigentlich unter einem Pferdefuhrwerk versteht. Die Entscheidung haben mehrere Polizeiverwaltungen beantragt, darunter auch diejenige von Neuyork, die für einige belebtere Straßen ein Verbot für Pferdefuhrwerke erlassen hatte. Prompt erschienen am nächsten Tage dieselben Fuhrwerke, allerdings mit Mauleseln oder anderen pferdeähnlichen Tieren bespannt, ohne sich um das Verbot zu kümmern. Bevor das oberste Gericht in dieser Frage nicht gesprochen hat, ist die Polizeiverwaltung gegen diese Fuhrwerke noch machtlos.

Kostbare Straßenreinigung

Neuyork. Um dem Alkohol ihre besondere Verachtung zu zeigen, haben die Stadtväter von Hickory Flat (Missouri) beschlossen, in Zukunft allen zur Beschlagnahme kommenden Schnaps in Straßensprengwagen zu füllen und damit die Straßen zu reinigen. Allerdings steht eine gewisse Veränderung des Verbotes in Aussicht, da diese Sprengwagen in den ersten Tagen ihrer Tätigkeit fast von der gesamten Einwohnerschaft Hickory Flats belagert waren, die versuchte, den kostbaren Inhalt statt auf die Straße in ihre Mägen gelangen zu lassen.

Operation auf Gerichtsbeschluß

New York. Durch Gerichtsbeschluß wurde in New York eine Frau gezwungen, ihren Sohn operieren zu lassen. Die Mutter hatte gegen die dringend erforderliche Operation protestiert mit der Begründung, Gott habe ihr den Sohn geschenkt, und wenn es ihm gefalle, ihn wieder zu sich zu nehmen, so dürfe kein Arzt gegen diesen Ratschluß handeln. Das Gericht nahm keine Rücksicht auf die Ansicht der Mutter und ordnete die Operation an, nachdem Sachverständige erklärt hatten, der 13jährige Junge leide an einer eitrigen Brustfellentzündung, und nur eine sofortige Operation könne ihn retten. Der Junge ist nun nach der durch Gerichtsbeschluß vorgenommenen Operation genesen.

Eichhörnchen sammelt Golfbälle

Neuyork. Bei einer Jagd in der Nähe eines Golfplatzes in Montreal fand man einen Eichhörnchenbau, in dem sich mehr als 120 Golfbälle befanden. Nach den Marken zu schließen, müssen die Tiere die Ballräubereien seit 7 Jahren systematisch betrieben haben.